

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Ein Jugendbildnis Karls des Kühnen

Autor: E.A.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„seltenen Geistes“ stehe, da er so oft von „wilder Leidenschaft“ erglühe und den „Himmel reiner Liebe“ nicht kenne. Dies Gespräch, das sich meiner Meinung nach unbedingt um Goethe

dreht, zeigt, daß man ihm schon damals an denselben Stellen beizukommen versuchte, an denen man ihn heute noch für verwundbar hält.
(Schluß folgt).

Ein Jugendbildnis Karls des Kühnen.

Mit Federzeichnung des Verfassers.

Porträtsbilder des Herzogs Karl von Burgund sind selten. In Brüssel zeigt man ein Ölgemälde mit dem Kopf eines jungen Mannes, der durch sein Ordenszeichen als Ritter des goldenen Wieses, durch einen Pfeil als Mitglied einer Schützen- oder Sebastiansbruderschaft gekennzeichnet ist. Dieses Bild wird allgemein, aber ohne zwingende Gründe auf Karl den Kühnen bezogen und figuriert deshalb in zahlreichen illustrierten Geschichtswerken als dessen Porträt.

Ein zuverlässiges und sicheres Bildnis des Herzogs, ebenfalls ein Ölgemälde, enthält die Galerie von Chantilly; es wäre zu wünschen, daß dieses Bild zur Grundlage von Abbildungen in ernsthaften historischen Werken gemacht würde. Wenn dies bis heute nicht geschehen ist, so liegt dies nicht nur daran, daß das Gemälde wenigen bekannt



ist, sondern an dem Umstand, daß der Inhaber des Reproduktionsrechtes übertrieben hohe Forderungen für die Vervielfältigung stellt.

Ein sicheres Jugendbild des Herzogs besitzt auch die Schweiz: es ist eine gravierter Bronzetafel, die Herzogin Isabella von Burgund 1433 der Kartäuserkirche in Klein-Basel (Bistum Konstanz) gestiftet hat. Der Prinz ist knieend und betend hinter seinem Vater Philipp dem Guten dargestellt. Die Zeichnung ist eine flotte und die Gravierung überaus sicher. Ein tüchtiger flämischer Meister muß der Urheber dieses Werkes sein; Näheres darüber, mit der Abbildung eines Teiles der Platte, bietet der Jahrgang 1901 des Schweizer Archivs für Heraldik, dessen

Nedaktion neuerdings wieder nach Zürich übergegangen ist.

E. A. S.

Der Smithkanal.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Nachdruck (ohne Quellenangabe)
verboten.

Nähe dem Westausgang der Magellanstraße, die zwischen dem Süden des amerikanischen Festlandes und dem feuerländischen Inselfkomplex den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbindet, zweigt der „Smithkanal“ nordwärts ab, der allein unter den zahlreichen Durchfahrtsmöglichkeiten bis heute noch eine große Bedeutung für die Schiffahrt behalten hat. Denn sein im großen und ganzen geradliniger Verlauf gestattet den an der Westküste Südamerikas verkehrenden Dampfern eine Reise von mehreren Tagen in ruhigem, wellenlosem Wasser, während oft zu gleicher Zeit im offenen Meere Stürme ihr Vorwärtsskommen vereiteln würden. Allerdings ist auch der Weg durch die Inselengen nicht ohne Gefahren. Zahlreiche Wracks großer Seeschiffe, die vom alterprobtten Wege abgewichen oder von Schneeböen überrascht auf Riffe gesetzt wurden, legen noch heute ein sprechendes Zeugnis dafür ab.

Während früher der Smithkanal häufiger benutzt ward, sind es heutzutage neben kleinen Fahrzeugen in der Hauptsache nur mehr die stattlichen Dampfer der „Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos“, die auf ihrer Fahrt nach der Westküste Amerikas zumeist diesen Durchgang dem offenen Seeweg vorziehen und so, neben dem Gewinn der raschern und angenehmeren Beförderung in ruhigerem Fahrwasser, den Passagieren zugleich auch einen einzigartigen landschaftlichen Genuss bieten. In ununterbrochenem Wechsel folgen sich da Urwaldszenerien, Gletscher- und Alpenpanoramen und Einblicke in wilde Felsen-Tjords. Streckenweise führt die Straße durch weite Seebeden, deren spiegelglattes Wasser Tausende von Inselchen umspült und deren Horizont von sanft gewellten Hügelreihen oder schneegekrönten Hochgebirgen gebildet wird. Meist aber verengt sie sich zu dunklen Schluchten, die nur von schmalen Quertälern unterbrochen sind.

Da, wo die Ufer am nahesten zusammenrücken, liegen die sogenannten „Narrows“, gefürchtet die einen als Stelle des allerengsten Tores — so eng, daß zwei große Seeschiffe nicht mehr nebeneinander vorbeipassieren können — die andern berühmt durch ihr gewaltig dröhnelndes vielfaches Echo, die dritten endlich — die „English-Narrows“ — durch ihren

S-förmigen Verlauf, der den erfahrenen Kapitänen Gelegenheit gibt, ein Glanzstück der Navigation zu vollführen: mit Volldampf brausen die Schiffe durch den Engpaß, wobei sie die zweimalige Drehung nach links und rechts auf so kleinem Raum vollenden müssen, daß Bug und Heck nur wenige Meter von den beidseitigen Ufern entfernt vorbeistreichen. Stets werden vor den Narrows Böllerabschüsse abgefeuert als Warnsignal für etwa entgegenkommende Schiffe; denn an ein Ausweichen bei voller Fahrt ist nicht zu denken. Mit verringrigerter Geschwindigkeit können jedoch die Pässe nicht genommen werden, weil dabei den seitwärts einsetzenden Strömungen, die das Schiff im Drehen landwärts drängen, kein genügender Widerstand geboten wird.

Trübe Witterung, besonders zur Winterszeit, zwingt bisweilen die Dampfer, an einem der spärlich vorhandenen Ankerplätze zu übernachten — eine schöne Gelegenheit, um im Boot eine der Urwaldinseln zu besuchen oder die Ankunft der Eingeborenen abzuwarten.

Die wenigen Tausend Indianer (früher „Pescerähs“ genannt), die das riesige Gebiet von der Insel Chiloë bis hinunter zum Kap Horn bewohnen, werden der ethnographischen Gruppe der Feuerländer zugezählt. Sie stehen diesen kulturell vollkommen gleich. Unstet wandern sie in ihren primitiven Rindenbooten von Strand zu Strand, um Muscheln zu sammeln, Fische oder Vögel zu fangen. Ihre Waffen und Geräte fertigen sie aus Holz, Stein und Knochenstücken an. Erst in den letzten Jahren, seit sie mit Weißen häufiger in Berührung gekommen sind, haben sie es gelernt, statt Stein Glasscherben zur Bereitung von Pfeilspitzen zu verwenden. Gänzlich nackt, trogen sie den Unbilden der Witterung und hängen bloß, wenn sie ruhig um ihre Feuer hocken, ein Stückchen Otterfell auf die dem Winde zugelehrte Körperseite. Schmuck irgendwelcher Art kennen sie kaum; ein paar Federbüschel, ein paar eingeritzte Kreuzchen an den Harpunen und Speeren bilden ihren einzigen Bierat. Die urweltliche Dobe der Landschaft scheint sich wie ein Fluch auf die Gemüter dieser Menschen gelegt und jede Entwicklung zu einem freudigern Dasein gehemmt zu haben.